Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 20 (1927)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Per 88473

Bern, 15. Dezember 1927 | **Nr. 12** | **Berne,** 15 décembre 1927
20. Jahrgang | **20e année**

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

BIBLIOTHEK D. EIDG. TECHNISCHEN HOCHSCHULE
ZÜRICH

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

ADMINISTRATION: **Bern, Taubenstrasse 8**

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Président: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E. Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, Mlle Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Forchstrasse 113. Telephon: Hottingen 40.80.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3. Tel. Bollw. 29.03. Vorst. Schw. J. Lindauer.

Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhäuser, Hebelstrasse 21. Telephon Safran 20.26.

Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11 rue Massot, téléphone 23.52 Stand.

Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim, Museggstrasse 14. Telephon 517. Vorsteherin Frl. Arregger.

St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a. Telephon 766.

Davos: Schweiz. Schwesternheim. Vorsteherin Schw. Mariette Scheidegger. Telephon 419.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 8, Forchstrasse 113, Telephon Hott. 50.18.
Postcheck: VIII 93.92.

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82. — Schluss der Inseraten-Annahme jeweilen am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 82, Viktoriastrasse. — Dernier délai: le 10 de chaque mois.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

15. Dezember 1927 | Nr. 12 | 15 décembre 1927
20. Jahrgang | 20e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Mit den Beilagen „Lindenhofpost" (2monatlich) und „Nachrichten der Pflegerinnenschule Zürich" (3monatlich)

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
Trost	221
Ueber Epilepsie	222
Moderne Wundbehandlung	226
Bon et mauvais régime	227
La vaccination des nouveau-nés par le vaccin antituberculeux de Calmette	229
Neue Arzneimittel und deren Verwendung	231
Aus den Verbänden — Nouvelles des sections	233
Aus den Schulen	236
Les porteurs d'huile	236
Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes	237
Nachklänge zur Delegiertenversammlung in Olten	238
Internationaler Schwesternbund	238
Hygienekurs	239
Gegen den Mädchenhandel	240
Vom Kamillentee	240
Fürsorgefonds — Pour le Fonds de secours	240

Trost.

Es gibt zahllose Menschen, die brauchen keinen Trost. Das Leben meint es so gut mit ihnen, dass sie darauf verzichten können. Sie sitzen im Glück; sie haben, was sie zum Leben brauchen und dazu das Gefühl der Kraft und der Sicherheit, in dem kein Trostbedürfnis sich meldet. Ja, sie würden sich überhaupt schämen, trostbedürftig zu sein.

Aber neben und mit ihnen wandelt die unabsehbare Menge Trostbedürftiger durchs Leben, Menschen, die aus vielen Wunden bluten. Menschen, die in tiefste Einsamkeit gestürzt sind. Menschen, die alles verloren haben, auch den Mut zum Leben und die Selbstachtung. Menschen, die sich mühsam vorwärts schleppen oder nicht mehr allein gehen können und sich umsehen nach einem Halt. Der starke, der glückliche Mensch kann allein stehen. Der schwache, der leidende, der unglückliche, der einsame Mensch braucht die Hilfe und den Balsam der Gemeinschaft.

Die *praktische* Hilfe für den schwachen Mitmenschen ist heute notdürftig organisiert. Die Gesellschaft sorgt für Schutz, Obdach, Unterhalt, für das Recht und die Pflege aller Verkürzten. Sie mag dabei noch nicht jeden erreichen und ihre Hilfe mag auch noch nicht gerecht verteilt sein. Aber sie hat wenigstens den Willen dazu.

Der verkürzte und schwache Mensch erwartet aber von der Gemeinschaft nicht nur ihre praktische Hilfe. Er hofft auch aut die *seelische* Wohltat der Gemeinschaft. Er möchte auch in geistiger Weise an das Kraftnetz der Gemeinschaft angeschlossen werden und von seinen stärkern Mitmenschen neuen Mut, eine Belebung seiner Gemütskräfte, Aufrichtung und Teilnahme erfahren. Mit dem Almosen an der Türe und mit der Armentechnik oder den Schutzmassnahmen ist einer Seele nicht geholfen. Sie schreit nach Herzlichkeit, Solidarität, innerer Teilnahme, Mitleben der Gemeinschaft, nach Trost.

Es gibt allerdings viele Menschen, die nicht wissen, dass sie Trost nötig haben. Sie meinen, sie brauchten Geldhilfe oder eine andere Stellung oder rechtlichen Schutz. Aber im Grunde flehen sie unbewusst um den einzigen Tropfen Mitgefühl und Trost, der am vollen Becher der Gemeinschaft hängt und nicht auf ihre durstenden Lippen herunterfällt. Die Menschen, die gar nicht wissen, dass sie eines Trostes bedürftig sind, sind viel zahlreicher als man denkt. Sie finden sich auch unter den anscheinend Starken. Die Demütigung der Starken und Unabhängigen besteht häufig gar nicht in äussern Niederlagen, sondern im Gefühl der Einsamkeit, in einem Wunsch nach Mitgefühl und Trost. Vielen Schwachen aber wäre oft mehr geholfen mit wahrhaftem Trost, der, wie ein Tau die dürren Fluren, ihre Seele erquicken und zu neuem Leben erwecken würde.

Aber es gibt auch Menschen, die des Trostes bedürfen und nicht wissen, *wo* sie ihn finden sollen. Kein Menschenbruder ist nahe, dem sie das Herz erschliessen möchten, und kein Amt des Trostes existiert mehr für ganze, grosse Menschenklassen. Jene Türe, die zu einem heiligen Amt des Trostes führte, dem Pfarramt, ist heute für viele verschlossen, und der Arzt ist auch nicht immer ein Seelsorger. Mancher Arbeiter und mancher Starke und Gebildete würde sich lieber die Zunge abbeissen als einem Pfarrer seine inneren Nöte klagen. Mit denen wird ja ein Starker selber fertig. Aber wo finden denn diese Menschen den Trost, den doch auch sie brauchen? Mir sagte einst eine Dame, die vor der Hodlerschen «Wahrheit» sass: «Hier ist mein Trost». Andere ziehen hinaus in die Natur. Der Gruss, den die Vögel ihnen zusingen, das grosse, stille Leuchten in der Ferne ist ihr Trost. Aber noch besser mag ein trostbedürftiger Mensch daran sein, der einen Freund und Bruder hat, dem er klagen kann:

Was von Menschen ungewusst
Oder unbedacht
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Aber welcher Traurige hat solchen Trost nicht schon ganz ausgeschöpft und fand nichts mehr? Welcher zu Tode Betrübte hat nicht schon erlebt, dass die Natur und die Kunst und die Menschen nicht mehr trösten können? Und welcher Trostspender hat angesichts eines gänzlichen Zusammenbruchs und eines ungeheuren Leides nicht schon seine Worte verschluckt, die ihm wie eine Entweihung dieses grossen Leides vorkamen, und suchte statt dessen seinen Trost in den Händedruck und in den tiefen Blick seines Auges zu legen, der tiefer hinab drang, als Worte es vermögen? An solchen menschlichen Grenzen wird der Mensch klein, nicht nur der Trostbedürftige, sondern auch der Trostspender. In solchen Stunden spürt der Mensch, dass *res sacra miser,* dass der unglückliche Mensch etwas Heiliges ist und dass nur eine heilige Macht ihm mit wirklichem Trost nahen kann. In solchen Stunden schaut er zu den ewigen Sternen auf, ob nicht dort ein übermenschlicher Trost leuchte. *Gottlob, er leuchtet!* *Xenos im Bund*

Ueber Epilepsie.

Von Dozent *Dr. Kogerer.*

Die Kenntnis der epileptischen Krankheitsformen ist eine sehr alte. Man war früher der Meinung, dass der Epileptiker für die Dauer seiner Erkrankung

unter dem Schutze höherer Mächte stehe, und hat die Epilepsie «morbus sacer», das heisst «heilige Krankheit», genannt. Bei der Epilepsie kommt es zu einer schweren Störung des Bewusstseins; das Bewusstsein wird ganz ausgeschaltet oder verändert. Die Bewusstseinsinhalte sind ausserordentlich verschieden. Sie können von Null, also tiefster Bewusstlosigkeit, bis zu den höchsten Ekstasen ansteigen. Der Inhalt der epileptischen Ekstase ist meist religiöser Natur; auch das hat zur Bezeichnung der Epilepsie als der «heiligen Krankheit» beigetragen.

Die wichtigste, häufigste und auffälligste Art der epileptischen Bewusstseinsstörung ist der epileptische Anfall. Er spielt sich typisch in folgender Weise ab: dem eigentlichen Anfall geht meist ein Stadium des vorbereitenden Zustandes voraus, das man «Aura», das heisst «Lüftchen», genannt hat, weil die Kranken oft das Gefühl haben, dass sie angehaucht werden. Die Aura kann in den verschiedensten abnormen Sensationen bestehen: die Kranken bekommen das Gefühl, als ob Füsse oder Hände einschliefen, oder sie sehen Funken und Farben, oder sie hören Läuten oder Singen oder es treten leichte Krämpfe in der Hand oder im Fuss auf. Diese Vorboten des eigentlichen Anfalls können auch ganz fehlen, wo sie aber vorhanden sind, sind sie bei ein und demselben Kranken meist die gleichen, so dass der Kranke an dem Einsetzen der Aura schon den herannahenden Anfall fühlt und bisweilen noch Zeit gewinnt, sich vor Unfällen zu schützen. Im Anfall stürzt der Kranke plötzlich, wie vom Blitz getroffen, nieder. Es macht den Eindruck, als ob er nicht nur hinfiele, sondern hingeschleudert würde, denn an der Wucht des Falles ist nicht nur die Schwerkraft beteiligt, es wirken auch die Muskelkrämpfe mit. Die Krämpfe treten im typischen grossen epileptischen Anfall in der ganzen Körpermuskulatur auf; sie können sofort alle Muskeln erfassen oder sie beginnen in einem bestimmten Muskelgebiet und breiten sich dann erst über die ganze Muskulatur aus. Die Krämpfe sind zunächst tonisch; der Kranke liegt meist mit nach rückwärts gebogenem Kopf, gestreckten, steifen Gliedern da, und das anfänglich blasse Gesicht wird bald cyanotisch, weil die Atmung infolge des tonischen Zwerchfell- und Thoraxmuskelkrampfes aufgehört hat. Dieser allgemeine tonische Krampf dauert höchstens $^1/_4$ bis $^1/_2$ Minute; dann folgen heftige ruckartige, klonische Zuckungen, welche die gesamte Muskulatur betreffen können. Zungen- und Schlundmuskulatur sind an den Krämpfen beteiligt. Das verursacht das Röcheln und auch den Biss in die Zunge, den sich die Epileptiker im Anfall selbst zufügen. Gerät die Zunge in einem Moment, in dem sich die Kiefer krampfartig schliessen zwischen die Zähne, so können die Bisse sehr tief sein. Durch die Zungenkrämpfe wird der Speichel zu Schaum geschlagen und er wird durch das aus den Verletzungen der Zunge sickerndes Blut oft rötlich gefärbt. Im Anfall kommt es oft zu unwillkürlicher Harn- und Stuhlentleerung. Die Pupillen werden weit und ziehen sich bei Lichteinfall nicht zusammen. Das Krampfstadium dauert meist nur kurze Zeit, 1 bis 3 Minuten, wird aber von der erschreckten Umgebung gewöhnlich als viel länger dauernd angegeben. Dann sinken die Kranken meist in Schlaf, ohne vorher das Bewusstsein wieder erlangt zu haben. Seltener kommen sie nach einem kurzen Stadium tiefster Erschlaffung plötzlich wieder vollkommen zu sich. Für die Zeit des Anfalls, oft auch für die ihm unmittelbar vorangehende Zeit, besteht absolute Erinnerungslosigkeit.

Nicht alle Epileptiker haben solche typische grosse Krampfanfälle. Es

gibt auch eine Reihe anderer Erscheinungen, die epileptischer Natur sind. Das Wesentliche ist die Bewusstseinsstörung mit der nachfolgenden Erinnerungslosigkeit. Die wichtigsten derartigen Erscheinungen sind: 1. Die epileptische «Absence». Absence heisst auf Deutsch «Abwesenheit». Die Kranken halten plötzlich in der Beschäftigung, die sie gerade ausführen, einen Moment lang inne, starren wie abwesend vor sich hin und nehmen dann ihre Tätigkeit wieder auf, als ob nichts vorgefallen wäre. Diese Absencen können so leicht und kurzdauernd sein, dass der Kranke gar nichts davon merkt, dass in seinem Bewusstsein eine Unterbrechung stattgefunden hat. 2. Etwas Aehnliches sind Anfälle, die man als «petit mal» bezeichnet hat. Petit mal heisst auf Deutsch «kleines Uebel», zum Unterschied vom grossen Anfall, dem «grand mal». Auch im petit mal-Anfall kann man erkennen, dass der Kranke eine Bewusstseinsstörung hat. Aber das Bewusstsein ist nicht ganz aufgehoben, es ist mehr qualitativ verändert. Der Kranke sieht plötzlich unruhig herum, spricht etwas Unverständliches, antwortet auf eine Frage nicht oder nicht sinngemäss, zupft an seinen Kleidern herum. Auch dieser Anfall dauert nur kurze Zeit, ist nicht mit Krämpfen verbunden und auch für diese Bewusstseinsstörung besteht Erinnerungslosigkeit. Eine dritte Erscheinung epileptischer Natur sind die epileptischen Dämmerzustände. Der Dämmerzustand unterscheidet sich vom petit mal nur quantitativ, da allerdings sehr bedeutend. Er tritt meist plötzlich auf, dauert Stunden oder Tage und kann mit grosser Erregung verbunden sein, Der Inhalt dieser Bewusstseinsstörung ist sehr verschieden und meist sehr affektbetont. Der Bewusstseinsinhalt ist sehr häufig übersinnlicher Natur. Die Kranken glauben sich im Himmel oder in der Hölle befindlich und sind dementsprechend entweder in ekstatischer Weise verklärt oder von fürchterlicher Angst gepeinigt. Die Angst führt oft zu wütenden Zornesausbrüchen, in denen die Kranken sich und anderen sehr gefährlich werden können und unbedingt anstaltsbedürftig sind. Die Epileptiker neigen auch in der anfallsfreien Zeit zur Nachhaltigkeit der Affekte; der Zorn äussert sich lebhaft und sehr stürmisch, und die Kranken sind von den Vorstellungen, die sie in Zorn versetzt haben, nicht so leicht wieder abzulenken. Diese Neigung zur Nachhaltigkeit der Affekte ist im epileptischen Dämmerzustand noch potenziert vorhanden. Die Kranken können in krasser Weise gewaltätig werden; es ist vorgekommen, dass sich ein Epileptiker im Dämmerzustand die Zunge vom Grund abgerissen und in der Hand gehalten hat. Häufig spielt sich der Dämmerzustand in der Hölle ab, weil bei Epileptikern Feuer und Halluzinationen von «rot» eine grosse Rolle spielen. Unter den Epileptikern gibt es viele Brandstifter und schon aus diesem Grunde sind sie während des Dämmerzustandes unbedingt anstaltsbedürftig. Ist der Dämmerzustand vorüber, so tritt meist Erschlaffung und Schlaf ein. Auch diese Kranken haben für die Zeit ihres Dämmerzustandes eine Erinnerungslücke.

Wichtig sind die bleibenden psychischen Veränderungen, die sich bei länger dauernder Erkrankung nahezu ausnahmslos einstellen. Die schon besprochene Nachhaltigkeit der Affekte und auch die grosse Reizbarkeit, der Egoismus und die eigentümliche Pedanterie dieser Kranken gehören hieher. Meist haben sie ein frömmelndes, salbungsvolles Wesen und neigen zu grosser Weitschweifigkeit und Umständlichkeit. Bei lange dauernder Erkrankung kommt es zu immer grösserer Einengung des geistigen Gesichtskreises, einem Nachlassen der Urteilsfähigkeit und der Kritik, einer gewissen geistigen Ab-

stumpfung, schliesslich zu einem Versagen der geistigen Tätigkeit. Wir nennen diesen Zustand «epileptische Demenz». Oft ist es von der Schwere und und Häufigkeit der Anfälle ganz unabhängig, ob und wann sich die Demenz einstellt. Es gibt Kranke, die sehr häufig grosse Anfälle haben, in den Intervallen aber geistig vollkommen intakt sind, und andere, die trotz seltenerer Anfälle frühzeitig der Demenz verfallen.

Der Beginn der epileptischen Erkrankung ist dem Lebensalter nach sehr verschieden. Sie kann schon im Kindesalter auftreten, am häufigsten setzt sie in der Pubertät und der an sie anschliessenden Zeit ein. Die Ursachen für das Auftreten der Erkrankung sind sehr verschiedenartig. Erbliche Belastung, namentlich Alkoholismus der Vorfahren, spielt eine grosse Rolle. Oft hört man, dass Epileptiker in der Kindheit an «Fraisen» gelitten haben. Epilepsie kann im Anschluss an schwere fieberhafte Erkrankungen, an Schädelverletzungen, an Alkoholexzesse auftreten. Ebenso als Folge von Gehirnerkrankungen, Meningitiden, Gehirnsyphilis, Hirntumoren. Die Ursachen sind so mannigfaltig, dass man sie kaum erschöpfend aufzählen kann. Es ist sehr wichtig, der Ursache in jedem einzelnen Falle nachzugehen, um diejenigen Erkrankungen, die einer operativen Heilung zugänglich sind, herauszugreifen. Genaue Beobachtungen der epileptischen Anfälle kann zur richtigen Lokalisation des Sitzes von Hirntumoren führen. Im allgemeinen wird das Pflegepersonal, das viel dauernder mit dem Patienten zusammen ist als der Arzt, mehr Gelegenheit haben, Häufigkeit und Art der Anfälle genau zu beobachten. Auch ist es Aufgabe der Pflege, dafür zu sorgen, dass der Epileptiker vor Schädigungen während des Anfalles bewahrt wird. Der Epileptiker kann sich im Hinstürzen nicht nur Verletzungen, sondern auch Verbrennungen zuziehen, wenn er gegen einen heissen Ofen fällt oder gerade ein Gefäss mit heissem Wasser trägt; auch darf man ihn nicht an gefährdeten Stellen gehen lassen, weil er im Anfall in die Tiefe stürzen könnte. Er soll auch keine Instrumente bei sich haben, mit denen er sich und andere verletzen könnte. Die Pflege hat auch dafür zu sorgen, dass das absolute Alkoholverbot, das für alle Epileptiker zu gelten hat, nicht heimlich übertreten wird.

In Fällen die keine operativ entfernbare Ursache haben, besteht die Therapie in Verabreichung von Bromsalzen. Diese Therapie ist alt und hat sich bis heute bewährt. Vorteilhafte Wirkung hat auch das Luminal, besonders in Kombination mit Brom. Es hat sich herausgestellt, dass die Bromwirkung stärker ist, wenn man dem Organismus Chlor, also Kochsalz, entzieht. Die Nahrung der Epileptiker soll also für die Dauer der Bromtherapie möglichst salzarm sein. Nur wenn es sich um Menschen handelt, die für Brom überempfindlich sind und mit einer Bromakne reagieren, muss man von diesem Prinzip abgehen und die Kochsalzzufuhr wieder erhöhen, was die Akne meist zum Verschwinden bringt, aber die Bromwirkung schwächt. Man kann sich in solchen Fällen auch mit Kochsalzbädern und Salzumschlägen helfen. Das Brom schmekt unangenehm, und die Kranken verlieren die Esslust und werden zunächst noch reizbarer. Mit einer konsequent durchgeführten Bromkur gelingt es gar nicht so selten, die Kranken für lange Zeit, oft sogar fürs Leben anfallsfrei zu machen. Wird Luminal verabreicht, so hat man darauf zu achten, dass der Patient lange genug schlafen kann. Es gibt Fälle, die die trotz aller Behandlung unaufhaltsam fortschreiten und schliesslich dauernd anstaltsbedürftig werden.

Die Kost der Epileptiker soll so beschaffen sein, dass sie nichts ent-

hält, was geeignet ist, das Hirn zu reizen. Wie schon erwähnt, ist jede noch so geringe Alkoholmenge absolut zu vermeiden. Die Kranken sollen keinen Tee, keinen Kaffee und auch nicht die Extraktivstoffe des Fleisches bekommen. Auch soll die Kost nicht zu eiweissreich sein, sonst erzeugt sie im Darm Fäulnisprodukte, die gleichfalls das Gehirn reizen und einen Anfall zur Folge haben können. Man verabreiche also Mehlspeisen und viel frische Pflanzenkost und sorge für regelmässige Darmentleerung, um das Auftreten der Fäulnisprodukte zu vermeiden.

Die Frage, ob Epileptiker heiraten sollen, ist im allgemeinen mit Nein zu beantworten. Es gibt eine direkte Vererbung der Epilepsie, das heisst es besteht die Möglichkeit, dass die Kinder von Epileptikern auch Epileptiker werden. Bei epileptischen Frauen bildet die Schwangerschaft eine Gefahr, weil sich die Krankheit durch die Schwangerschaft oft verschlimmert und auch die Gefahr der Eklampsie in erhöhtem Masse besteht. Nur bei gründlich und mit Erfolg behandelten, leichten Fällen kann man ausnahmsweise Epileptikern die Fortpflanzung gestatten.

Moderne Wundbehandlung *.

Von Dr. *A. Ritter.*

a) Behandlung frischer Zufallswunden.

1. Jede frische Wunde birgt in sich die Gefahr:

a) der Blutung;
b) der Infektion, Entzündung, Eiterung;
c) der Mitverletzung eines lebenswichtigen Organes.

2. Die Wunden heilen auf zweierlei Arten:

a) durch einfache, direkte Verklebung der Wundbänder. Heilung per primam intentionem;
b) langsam unter Bildung von Fleischwärzchen, eventuell wildem Fleisch und Eiter. Heilung per secundam intentionem oder per granulationem.

Für die erste Wundbehandlung ist folgendes zu beachten: Während der ersten 6—8 Stunden befindet sich die frische Wunde im Stadium der offenen Gewebsspalten. In dieser Zeit ist sie für Infektion besonders empfindlich.

Der oberste Grundsatz der Behandlung frischer Wunden lautet: **Nicht noch weiter schaden!**

Jede Schwester sollte gebrauchsbereit verpackt haben: sterile Instrumente (Schere, Pincette, Tupferzange), steriles Verbandzeug, sterile Gummihandschuhe, Fläschchen mit Benzin, Alkohol, Jod, Heftpflaster, ausgekochtes Rasiermesser, Gummischlauch zur eventuellen Blutstillung.

Von der Wunde und der nächsten Umgebung sind alle Kleidungsstücke zu entfernen, die Wunde selbst mit frisch ausgekochtem Verbandzeug zu bedecken. Wunde nicht sondieren (vor allem keine Schusswunden). Umgebung der Wunde mit Jod bestreichen, in kleinere Wunden einige Tropfen 5—10 %ige Jodtinktur einträufeln (Prophylaxe gegen Wundstarrkrampf).

Keine anderen antiseptischen Mittel brauchen, die gewebsschädigend wirken.

---

* Aus dem Vortragszyklus des Fortbildungskurses für Schwestern in Zürich.

b) Behandlung älterer und infizierter Wunden.

Höhestadium der Infektion von der 6. Stunde bis zur Granulationsbildung: 1—1½ Wochen.

Behandlung bei fehlender Infektion: Ruhigstellung. Hochlagerung der Extremitäten. Seltener, in der Regel trockener, aseptischer Verbandwechsel.

Bei Entzündung: Neben Ruhigstellung und Hochlagerung Umschläge mit 1 %iger essigsaurer Tonerde, Kochsalzlösung 0,6 %, Borsäurelösung 3 %ig, Resorcinlösung 3 %ig, Trypaflavin- oder Rivanollösung 1 ‰ig, Spiritus 95 %ig, Pantoseptlösung 1—2 ‰ig. (Keinen Lehm, kein Sublimat!)

c) Behandlung im Stadium der Granulationsbildung, dem Schutzstadium der Wunde.

Sorge für Ableitung der Wundsekretion. Häufiger Verbandwechsel. Aufträufeln von Teer, Ichthyol, Perubalsam, Verbände mit gelber und roter Quecksilber-, Scharlachrot-, Pellidol- oder Schwarzsalbe. Bei mangelnder Ueberhäutung 10 %ige Kochsalz- oder 10 %ige Zuckerlösung. Unterstützend wirken: Kamillen- und Sodabäder, Heissluft, Stauung, warme Dauerbäder, Sonnenbäder, innere Mittel, wie: Jod, Kieselsäure und spezielle Ernährung.

Wunddiphtherie zeigt sich durch charakteristische Wundbeläge und schlechte Heilung, abgesehen von eventuell auftretenden Allgemeinvergiftungserscheinungen. Quecksilberverbände. Quarzlampe. Diphtherieserum. Arzt verständigen.

Bon et mauvais régime.

Les comparaisons et les contrastes sont à la base de la plupart de nos jugements. L'histoire suivante qui a le mérite d'être vraie, ne fait que confirmer cette règle. C'est celle d'une colonie de rats qu'on partagea en deux groupes: l'un fut soumis à un excellent régime alimentaire; l'autre à un mauvais. L'histoire se termine naturellement comme il était facile de le prévoir: les rats alimentés avec une bonne nourriture vivent heureux et plus longtemps que les autres, tandis que leurs congénères, soumis à un mauvais régime, celui précisément d'un grand nombre de gens, finissent misérablement. Ils deviennent cannibales, mais cet amour de leurs semblables ne leur donne malheuresement aucun entrain et ne leur rend pas la santé.

L'auteur de l'expérience est le Dr Robert McCarrison, Directeur du Service de Recherches des maladies par insuffisance, de l'Institut Pasteur des Indes. Il savait de longue date que certaines races indiennes, douées d'une étonnante résistance physique, vivent principalement de farine complète, de lait, de laitage, de tubercules, de racines, de légumes verts, de fruits et, de temps en temps, de viande. Ces indiens dépassent probablement n'importe quelle autre race humaine par leur développement physique, leur vigueur et leur endurance. Le Dr McCarrison en constatant cette supériorité s'était posé cette question: l'infériorité physique des classes pauvres d'un grand nombre de pays de l'Occident ne serait-elle pas due à la farine blanche, aux conserves de toutes sortes et aux autres falsifications abominables que la civilisation moderne leur inflige?

Pour résoudre ce problème, il se livra à l'expérience suivante: il réunit, dans des conditions absolument identiques, deux groupes de vingt rats arrivés

au stage intermédiaire de leur développement. Il les installa dans la même pièce; ils furent encagés de la même manière et reçurent les mêmes soins. Le premier groupe fut alimenté avec la nourriture des Indiens dont il est question plus haut, c'est-à-dire avec de la farine entière, des choux crus, des pommes de terre, des carottes, des fruits frais, des tubercules, du beurre, du lait frais, de l'eau et, de temps en temps, de la viande fraîche. On leur donna aussi des tomates, et les rats purent choisir eux-mêmes la quantité de chaque aliment qu'ils préféraient. C'est assez dire qu'ils se crurent transportés au paradis des rats!

L'autre colonie fut alimentée comme le sont les classes pauvres de beaucoup de races européennes, c'est-à-dire avec du pain blanc, des carottes, des pommes de terre ou des choux cuits à l'eau additionnée de bicarbonate de soude et de sel marin; un succédané de la margarine composé d'huile de noix de coco à laquelle on avait ajouté un peu d'acide borique, de la viande de conserve qui avait été exposée pendant plusieurs heures à des vapeurs de formol, des confitures, du thé bien sucré auquel on avait ajouté du lait pour lui donner la teinte à la mode, de l'eau enfin, constituaient les menus qui leur étaient servis. Les rats avaient toute liberté — comme les hommes — de boire et de manger autant qu'ils le désiraient du pain, de la confiture, des légumes cuits, du thé sucré et de l'eau. Notons en passant qu'ils manifestèrent un goût très prononcé pour le thé — faiblesse qui n'est pas inconnue des humains —!

L'acide borique fut ajouté au régime parce qu'on le trouve souvent, quelquefois en grande quantité dans le beurre, la margarine, la crème, les œufs importés, les saucisses, la viande en conserve et le poisson, toutes choses dont les européens se nourrissent. On en met aussi dans les boissons et quelquefois dans les paquets de lard salé et de jambon. Les pâtés de viande furent exposés aux vapeurs de formol, de manière que la ressemblance avec les procédés employés pour la viande congelée destinée à l'exportation soit complète. Les traits caractéristiques de ce régime étaient l'insuffisance de vitamines, de protéines et de certains sels minéraux, l'excès d'amidon et de sucre, sans parler naturellement de la présence de produits chimiques nocifs.

On continua l'expérience durant six mois, pendant lesquels les rats furent tenus très propres et confortablement pourvus de paille fraîche. Leur cage était exposée au soleil deux fois par semaine pendant deux heures. A la fin de l'expérience, sur les 20 rats soumis au bon régime, 17 étaient vivants et bien portants. Par contre on ne retrouva chez les rats mal nourris que 11 d'entre eux. Les rats bien portants s'étaient développés, étaient forts et actifs et avaient un beau poil lustré, tandis que les rats mal nourris étaient malingres, faibles, abattus et leur pelage était terne. Sur les trois rats bien nourris qui étaient morts, l'un avait succombé à un accident, un autre à une bronchopneumonie et le décès du troisième était dû à une cause inconnue. Dans le camp des rats mal nourris, trois de ceux-ci disparurent totalement; ils avaient été si complètement mangés par leur compagnons que rien ou presque rien n'en restait pour un examen après décès. Ils devaient évidemment être dans un état terrible d'infériorité physique pour s'être laissé traiter aussi cavalièrement! A un moment donné le cannibalisme — signe certain d'un régime insuffisant chez les rats — devint tel qu'il menaça de mettre fin à l'expérience. Aussi les rats durent être séparés chaque soir. Plus tard

on ajouta à leur régime une petite quantité de légumes frais, deux ou trois fois par semaine, et le cannibalisme cessa. Les six autres rats moururent de broncho-pneumonie à un moment où cette maladie était très rare parmi les rongeurs pensionnaires du Dr McCarrison, lesquels étaient alors au nombre de 375. On peut donc présumer qu'une des conséquences d'un mauvais régime est de mettre les poumons dans un état de moindre résistance envers les germes de maladie.

Les effets de ce régime sur l'estomac et l'intestin méritent à eux seuls un paragraphe. L'autopsie montra que l'appareil digestif fonctionnait mal; dans un cas, par exemple, il y avait distension extrême avec amincissement de la paroi de l'estomac et atonie des intestins. Voilà donc un indice qui montre la part que peut avoir la mauvaise nourriture dans les troubles gastro-intestinaux si fréquents chez l'homme à l'heure actuelle.

Souhaitons que cette histoire vraie contribue à faire disparaître dans nombre de foyers le régime exclusif du pain blanc, margarine, thé et sucre. Aucun de ces aliments ne doit être exclu de la table, mais si l'enfant au moment de sa croissance était exclusivement nourri avec ces produits il serait susceptible de présenter les mêmes accidents que ceux auxquels les rats durent la mort.

Cette expérience peut ne pas être convaincante en elle-même et l'on pourra certes objecter que les rats et les hommes ne sont pas nécessairement astreints au même régime. D'une manière générale ils ont besoin de la même nourriture. Mais ce qui est le plus important dans l'expérience du Dr McCarrison c'est qu'elle confirme simplement quantités d'autres expériences et observations qui prouvent toutes que la nourriture plus ou moins artificielle donnée aux rats soumis au mauvais régime doit être complétée ou remplacée par les aliments du bon régime si l'on veut que les enfants se développent normalement. Les adultes eux-mêmes doivent être « intelligemment omnivores » s'ils veulent conserver leur santé. *Ligue des Sociétés de la Croix-Rouge.*

La vaccination des nouveau-nés par le vaccin antituberculeux de Calmette *.

Depuis la découverte du bacille de la tuberculose par Koch en 1882, de très nombreuses tentatives de vaccination antituberculeuse ont été tentées, avec des fortunes diverses. Il faut bien reconnaître que la plupart des sérums ou des vaccins préconisés ont donné des résultats singulièrement décevants. Et pourtant certains d'entre eux avaient suscité de grandes espérances.

Quand on vaccine contre la tuberculose, on peut suivre deux voies différentes. Dans la première on élabore un produit vaccinant basé sur des bacilles de tuberculose morts. Il est évident que dans ce cas on ne risque pas d'introduire sous la peau ou dans les veines des bacilles de Koch capables de donner une tuberculose active, pusqu'ils sont morts. Les recherches faites sur cette base n'ont pas donné jusqu'ici de résultats pratiques encourageants.

* Nous avons le plaisir d'apprendre que Monsieur le Dr Tecon nous donnera prochainement et sur le même sujet un article beaucoup plus complet destiné spécialement aux lecteurs du *Bulletin*. Réd. Dr *C. J.*

C'est pour cette raison que d'autres chercheurs ont pris comme base de leurs expériences et de leurs recherches des bacilles tuberculeux vivants; et c'est la vitalité conservée au bacille qui constitue la caractéristique de la deuxiéme voie de recherches dont nous parlions plus haut.

Le Dr Calmette, qui est sous-directeur de l'Institut Pasteur de Paris, s'est passionné dans les recherches d'un vaccin préventif de la tuberculose. Il a pris des bacilles de Koch très virulents, donc pleinement capables de donner naissance à une tuberculose active. Il s'est mis à les cultiver sur de la pomme de terre cuite dans de la bile de bœuf glycérinée.

Il ne faudrait pas croire que ce milieu de culture, qui paraît si simple, a été choisi au hasard: il est au contraire l'aboutissement de minutieuses recherches et de longues expériences. C'est qu'en effet Calmette demandait à ce milieu nutritif spécial d'entretenir la pleine vitalité du bacille tuberculeux d'une part, tout en lui faisant perdre, d'autre part, sa propriété de donner la tuberlose, ce qu'on appelle la propriété tuberculigène.

Ces cultures ont été poursuivies sans interruption, et au deux cent trentième des réensemencements pratiqués tous les quinze jours sur le même milieu et dans des conditions identiques, soit après treize années, le bacille avait perdu toute propriété tuberculigène et toute virulence. Ce nouveau bacille pouvait être injecté en doses considérables à tous les mammifères domestiques ou aux oiseaux de basse-cour sans jamais donner la tuberculose. Ce bacille de caractère nouveau est appelé le bacille B C G, d'après les noms des docteurs Calmette et Guérin, son collaborateur.

Des expériences en grand furent alors entreprises sur des bovins. Les résultats furent éclatants, et les jeunes veaux vaccinés par le B C G résistèrent victorieusement à la contagion tuberculeuse de leurs étables infectées; les résultats sur les singes furent tout aussi concluants.

Le premier essai sur l'enfant fut pratiqué en 1921 à Paris. Il s'agissait d'un nourrisson né dans une famille tuberculeuse et constamment soumis à la contagion. On lui fit ingérer, les troisième, cinquième et septième jours aprés sa naissance, deux milligrammes de B C G, soit un total de cent quarante millions de bacilles vivants. Cette ingestion ne fut suivie d'aucun accident consécutif et actuellement, soit après six années, la santé de cet enfant se maintient parfaite. Dès ce moment les essais de vaccination se multiplient rapidement et à ce jour on compte environ 44 000 nouveau-nés vaccinés en France par cette nouvelle vaccination, qui a reçu le nom de «prémunition de la tuberculose par le vaccin B C G».

L'Institut Pasteur tient à jour, et à la disposition de tous les médecins des associations médicales qui désirent se renseigner, les fiches de tous les enfants vaccinés qui lui sont signalés vivant en contact avec des tuberculeux bacillifères.

L'Institut Pasteur n'a pas signalé d'accident consécutif à l'ingestion du vaccin en question.

En Suisse on est naturellement préoccupé de cette nouvelle méthode de prévention, et j'ai été chargé de faire un rapport à la Ligue Vaudoise contre la tuberculose, et à la réunion d'octobre de la Société médicale de la Suisse romande. La question a été discutée et étudiée à fond. Les expériences continuent et le vaccin continuera à être appliqué aux enfants vivant en milieu bacillifère et ne pouvant pas être soustraits à ce milieu. Dans d'autres pays

on a commencé à vacciner largement le nouveau-né vivant en milieu sain. Nous attendrons encore d'avoir un recul suffisant pour juger des résultats, avant de recommander cette manière de faire. En tout état de cause ce vaccin, qui suscite de grandes espérances, est encore dans la phase d'expérimentation pratique. Il reste du domaine du médecin. Un certain temps devra s'écouler pour que les résultats des vaccinations et des recherches s'y rapportant, pratiquées dans d'autres pays que la France, soient connues. Ces résultats soumis à une critique serrée apporteront des éléments capitaux pour décider s'il faut généraliser ou pas la vaccination par le B C G.

L'Institut Pasteur fournit les trois doses nécessaires de vaccin dans une petite boîte contenant trois ampoules. Chaque ampoule contient elle-même 1200 millions de bacilles B C G. Pour vacciner un nouveau-né il suffit d'être très minutieux et de se rappeler que cette vaccination doit se faire dans les dix premiers jours après la naissance. Or donc, le troisième jour, après avoir agité une des trois ampoules, on en brise le collet et on en vide le contenu dans une cuillère à café contenant un peu de lait; puis ont fait ingérer le contenu de cette cuillerée au nouveau-né; de même le cinquième puis le septième jour. Une fois ces trois doses ingérées le bébé est vacciné.

La durée de cette vaccination est d'ailleurs limitée et il est nécessaire de revacciner l'enfant l'année suivante. Dans d'autres maladies, comme la diphtérie par exemple, chacun sait que la durée de l'immunité conférée par une première vaccination est limitée; elle est d'une moyenne de sept ans dans l'infection par le bacille de Lœffler.

A l'Infirmerie, j'ai vacciné avec le Dr. Kraft un certain nombre de nouveau-nés, sans incidents ni accidents. Je l'ai fait également en clientèle et je n'ai noté aucune espèce de complication.

Je continuerai donc à le faire dans les cas réalisant les indications données plus haut; j'ajouterai qu'à la Maternité de Lausanne son distingué chef, M. le proffesseur Rossier, pratique également depuis assez longtemps sans accidant la vaccination par le B C G.

J'aurai l'occasion d'ailleurs de reparler du vaccin de Calmette aux lecteurs de notre journal en les informant du résultat des expériences en cours un peu partout. Si cette nouvelle méthode préventive justifie les immenses espérances qu'elle a fait naître, elle aura marqué un progrès considérable dans la lutte contre la tuberculose... mais encore une fois il faut savoir attendre le verdict du temps.

Dr *H. Tecon*
dans *La Source.*

Neue Arzneimittel und deren Verwendung*.

Von Dr. *Hermann Müller.*

Wir müssen *unterscheiden* zwischen *neuen Arzneimitteln,* die *vom Standpunkt der Heilkunde etwas Neues darstellen,* und solchen, die *nur Neuerungen auf dem Arzneimarkte* sind. Zu den Pseudoneuheiten gehören viele Schlaf-, Stuhlgang-, Rheumatismen- und Haarmittel. Es handelt sich um altbekannte Stoffe und Stoffgemische unter neuen Namen.

Wirklich *neue Arzneimittel* gingen z. T. aus dem Schosse der *Volksmedizin* hervor. (Opium, ein Berauschungs- und Schmerzstillungsmittel der

*Aus dem Vortragszyklus des Fortbildungskurses für Schwestern in Zürich.

Orientalen; die Kokablätter als Mittel der Indianer gegen Hunger und Kälte; die Chinarinde als Fiebermittel in ihrer Heimat Bolivien; die Digitalisblätter als Bestandteile eines Wassersuchtthees in England.) Aus dem Opium wurde das Morphium und das Lodein dargestellt, aus der Chinarinde das Chinin, aus den Kokablättern das Cocain und das Novocain. Die neuen Stoffe haben z. T. andere, meist wertvolle Wirkungen, z. T. gleiche, wie bei den Digitalisblättern und dem Digatin. *Die Reinsubstanzen* haben aber noch andere Vorteile vor der Droge, wie gerade das Digatin zeigt. Sie sind meist wasserlöslich und lassen sich deshalb einspritzen. Hiedurch umgehen wir den Magendarmkanal bei empfindlichen Patienten und wir haben eine *raschere Wirkung* in dringenden Fällen. Dann sind die Reinsubstanzen *haltbar* und von *konstanter, gleichmässiger Wirkung,* während die Drogen sehr in ihrem Wirkungskreis wechseln.

Andere wirklich *neue Mittel* — in den letzten Jahrzehnten ist es die Grosszahl — werden im *Laboratorium* konstruiert. Besonders gute Erfolge hatte man bei der Synthese von Arzneimitteln bei den Fieber-, Schlaf- und Schmerzlinderungsmitteln gehabt. (Thenacetin, Antipyrin, Pyramidon, Somnifen, Dial, Allonal.)

Angesichts vieler Entdeckungen und der Auffindung der unschätzbaren Reinstoffe ursprünglicher Pflanzendrogen ist der *Standpunkt der Naturheilkunde unbegreiflich,* die nur, was in ihrem engen Gärtchen wächst, gelten lassen will und alles übrige als Gift und Mist bezeichnet.

Die *Pflanzenstoffe* sind nur ein kleiner Teil unseres Arzneimittelschatzes, — dabei sind gerade die giftigsten Stoffe Pflanzenstoffe (Morphium, Scopolamin, Atropin, Strichnin, Colchicin, Aconitin etc.), obgleich die Naturapostel die Pflanzen als harmlos hinstellen gegenüber den *chemischen;* — daneben besitzen wir die *Mineralstoffe* (Eisen, Arsen, dessen Abkömmlinge: Salvarsan, Zink, Aluminium, Blei; Silber, dessen Abkömmlinge: Kollaryol und Elektraryol und die modernen Gonnorrhoeheilmittel; Quecksilber, dessen Abkömmlinge: Novasurol und Salyryan und noch viele mehr) und die *Stoffe* aus den *tierischen Drüsen* (Thyreodin, Adrenalin, Pituitrin, Insulin), die uns alle unschätzbare Dienste leisten.

Neben der Naturheilkunde macht sich auch die *Homœopathie* breit. Einige wenige Tatsachen schienen für sie zu sprechen. Mit Jod kann man schon milligrammweise Erfolg haben. Anderseits dürfen wir nicht vergessen, dass viele Stoffe einfach in grosser Dosis gegeben werden müssen, z. B. Brom bei Epilepsie und Digitalis bei Herzinsuffizienz. Bei der Salvarsanbehandlung der Syphilis und der Chininbehandlung der Malaria lernte man, dass man mit kleinen Dosen schadet, weil man die Krankheitserreger an das Mittel gewöhnt, anstatt sie abzutöten.

Im Interesse einer gesunden und rationellen Entwicklung der Heilkunde sollen daher Aerzte und auch Schwestern gegen die Auswüchse des Geschäftsgeistes in der pharmazeutitchen Industrie, gegen den Sektierergeist der Naturheilkunde und der Homœopathie ankämpfen.

Im zweiten Teil des Vortrags wird eine Reihe neuer Arzneimittel besprochen und gezeigt. Dann wird die Bedeutung der Arzneimittelkombination behandelt und auf den Unfug hingewiesen, der mit solchen Kombinationspräparaten getrieben wird, indem fast jedes Arztrezept, das mehr als zwei Medikamente enthält, zu einer Spezialität gemacht wird, wobei der Name

der Spezialität meist nicht ausdrückt, aus was dieselbe zusammengesetzt ist. Zum Schlusse wird auf die Reizkörpertherapie eingegangen und deren Wirkungsweise und Eigenart erklärt.

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Bern.

Tombola. Dank der lebhaften Unterstützung durch unsere Mitglieder ist es gelungen, in der kurzen Zeit von kaum zwei Monaten sämtliche Tombolalose abzusetzen. Die Tombolakommission, mit Frau Dr. Goldener-Vogel an der Spitze, durfte es sogar wagen, zu den ersten 10 000 Losen noch weitere 2000 auszugeben, selbstredend mit Bewilligung der Kantonsbehörden. So konnte am 5. und 6. Dezember die Ziehung stattfinden, im Beisein und unter der Kontrolle von Herrn Amtsnotar Ruetschi, Bern, dem wir gleich hier für seine Bereitwilligkeit herzlich danken wollen.

Je 2400 Lose trugen besondere Farbe, rot, blau, grün, gelb und weiss. Es galt nun erst, die gewinnende Farbe auszulosen. *Blau* ist herausgekommen. Es werden also *alle blauen Lose* Treffer sein. Nun erst konnte an die Ziehung der 2400 Treffer geschritten werden, um sie den eingelangten Gaben zuteilen zu können. Sie erforderte an zwei Nachmittagen je vier Stunden ununterbrochene Arbeit. Mit der Ziehung ist es aber noch nicht gemacht, denn nun kommt erst noch die Kontrolle, ob alles stimmt, und später Abgabe und Versand der Gewinne. Ein schönes Stück Arbeit für unsere unermüdliche Frau Vorsteherin Lindauer, die glücklicherweise in den Schwestern Elwine Nüesch und Fanny Lanz treue Helferinnen gefunden hat. Allen übrigen, die mitgeholfen haben, besten Dank.

Ueber den finanziellen Erfolg der Tombola können wir erst nach Feststellung der Ausgaben im nächsten Blättchen berichten.

Den Haupttreffer, im Werte von Fr. 400, hat Losnummer 2374 gezogen. Wir gratulieren. Es ist dies ein hübsches Oelgemälde von Maler Zaugg, eine stimmungsreiche Landschaft auf dem Gurten. Die Gabe wird ihrem Gewinner grosse Freude bereiten.

Die Ziehungsliste wird vom 15. Dezember an bei *Frau Vorsteherin Lindauer, Pflegerinnenheim, Niesenweg 3, Bern* eingesehen werden können. Daselbst können auch die Gaben abgeholt werden und zwar an folgenden Tagen:

Samstag, 17. Dezember, je von 2—5 Uhr nachmittags
Montag, 19. » » » » » »
Dienstag 20. » » » » » »

Auswärtigen Besitzern *blauer* Lose werden gegen Einsendung derselben die Gewinne von der genannten Stelle aus zugesandt. Auf der Rückseite der Lose ist *leserlich Name und Adresse* des Absenders aufzuschreiben. Um das Erträgnis des Losverkaufes nicht zu belasten, erfolgt die Zustellung durch unfrankierte Postsendung. Sollte die Zustellung besondere Auslagen für Verpackung usw. notwendig machen, müssten wir um Rückerstattung der Spesen bitten.

Wir ersuchen diejenigen Mitglieder, die Lose verkauft haben, in ihren Kreisen bekannt zu geben, dass *nur* die *blauen Lose gültig* sind.

Nochmals herzlichen Dank all denen, die beim Verkauf mitgeholfen haben und so beitragen werden, unser Hilfswerk zu fördern. *Die Tombolakommission.*

☞ Unsere Mitglieder werden gebeten, den *Jahresbeitrag pro 1928* bis Ende Januar auf unser *Postcheckkonto III 2945* einzuzahlen. Keine Portounkosten.

Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 10. Für diejenigen, die an der Hauptversammlung am 5. Oktober nicht anwesend waren oder ihre Abwesenheit nicht entschuldigt haben, kommt ein *Bussengeld* von Fr. 1 dazu.

Jahresbeiträge, die bis 31. Januar nicht eingegangen sind, desgleichen nicht einbezahlte Bussen-Franken werden Anfang Februar zuzüglich der Portospesen per Nachnahme erhoben.

Bitte auch, daran zu denken, die Mitgliedskarte zur Abstempelung einzusenden. Retourmarke beilegen.

Der Präsident: Dr. *Scherz.* Die Kassierin: *J. Lindauer*, Pflegerinnenheim, Niesenweg 3, *Bern.*

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Einladung zur Weihnachtsfeier

auf Mittwoch, 28. Dezember, von $4^1/_2$ Uhr an, im ersten Stock des Restaurant Habsburg, Burggraben 6.

Alle in St. Gallen und Umgebung wohnenden Mitglieder, auch solche anderer Sektionen, sind herzlich willkommen. Zugunsten unserer Hilfskasse veranstalten wir wieder eine Verlosung. Wer sich daran beteiligen möchte, der Weihnachtsfeier aber nicht beiwohnen kann, erhält auf Wunsch gern zum voraus Lose zugeschickt (zu 50 Cts.) durch Anna Zollikofer, Vadianstrasse 23, die mit Dank noch weitere Gaben für die Verlosung entgegennimmt.

The American Journal of Nursing.

Ich bitte alle Schwestern, bei denen das *American Journal of Nursing* zirkuliert, mir umgehend mitzuteilen, ob sie es auch nächstes Jahr unter der bisherigen Adresse wieder zu erhalten wünschen. Neuanmeldungen sind ebenfalls zu richten an *A. Zollikofer*, Vadianstrasse 23, St. Gallen.

Krankenpflegeverband Zürich.

Schwester *Anna Schmid †*. «Es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget», so können wir alten Mitglieder des Krankenpflegeverbandes wohl sagen. Die Reihen lichten sich, wiederum ist eine unserer ältesten Kolleginnen hinübergegangen in das Land, von dem keiner wiederkehrt. Schw. Anna Schmid, geboren am 11. Juli 1849 in Richterswil am Zürichsee, gestorben am 9. November 1927 in Wülflingen bei Winterthur, erhielt ihre berufliche Ausbildung im Schwesternhaus zum Roten Kreuz Zürich-Fluntern, wo sie im Frühjahr 1885 eintrat und im Herbst 1886 diplomiert wurde. Im August 1896 trat sie dort aus und schloss sich dem damals bestehenden Krankenwärter- und Wärterinnenverein Zürich an. Im Jahr 1906 löste sich der genannte Verein auf, resp. er vereinigte sich mit dem 1903 gegründeten Krankenpflege-Verband Zürich, wodurch alle Mitglieder *in corpore* dem neuen Verband beitraten. Schw. Anna Schmid blieb treues Mitglied bis zu ihrem Tode. Sie trat nie besonders hervor, doch ist sie den ältern Mitgliedern des Verbandes wohl bekannt, denn sie besuchte in frühern Jahren stets die Hauptversammlungen und auch öfters die Monatsvereinigungen. Als fleissige und tüchtige Krankenschwester pflegte Schw. Anna bis ins hohe Alter, so absolvierte sie noch eine vierjährige Pflege im Sanatorium Dr. Brunner, Küsnacht, von 1916—1920, die sie somit als *71jährige* beendete. Noch ungern, aber durch die sich allmählich recht fühlbar machenden Altersbeschwerden dazu gezwungen, zog sie sich ins Altersasyl Rosengarten in Uster zurück, von wo sie vor zwei Jahren nach Wülflingen übersiedelte. Dort hat sie nun ihre Erdenlaufbahn vollendet, am 12. November a. c. wurde sie in ihrem Heimatsort Richterswil beigesetzt.

Die älteren Mitglieder des Krankenpflegeverbandes werden Schw. Anna ein wohlwollendes Andenken bewahren. Friede ihrer Asche!

Zürich, im November 1927. Schw. *E. R.*

Jahresbeitrag 1928. Derselbe beträgt Fr. 15 für Mitglieder in der Schweiz, Fr. 16 für diejenigen im Ausland, und kann auf unserm Bureau, Forchstrasse 113, oder auf

unser Postcheckkonto VIII/3327 einbezahlt werden. Wir empfehlen die Benützung des beiliegenden Einzahlungsscheins. Jahresbeiträge, die bis 1. März nicht einbezahlt sind, werden per Nachnahme erhoben werden.

Unsere diesjährige **Weihnachtsfeier** findet Dienstag, den 27. Dezember, abends 5 Uhr, im grossen Saal Zunfthaus zur Waag, Münsterhof, Zürich 1, statt. Wir laden alle Mitglieder recht herzlich dazu ein. *Der Vorstand.*

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Anmeldungen:* Schwn. Vally Göttisheim, geb. 1901, von Basel; Emilie Weber, geb. 1896, von Hemberg (St. Gallen).

Bern. — *Neuanmeldungen:* Schwn. Berta Reubi, geb. 1888, von Ins (Kt. Bern), in Bern; Ida Freudiger, geb. 1903, von Niederbipp (Kt. Bern), in Aarwangen. — *Austritt:* Schw. Frieda Niederhauser-Trüssel (Uebertritt in die Sektion Basel).

Genève. — *Admission definitive:* Mlle Anna Wilekin. — *Démissions:* Srs Lina Walter, Rosa Wildisen, Brigitte Keppler. — *Transfert:* Sr Rosa Leemann, de la section de Zurich.

Luzern. — *Uebertritt* aus der Sektion Zürich: Schw. Louisa Imbach, von Gunzwil. — *Austritt* wegen Verheiratung: Schw. Erika Meyer, von Aarau.

Zürich. — *Anmeldung:* Schw. Marie Horber, geb. 1903, von Siblingen (Schaffhausen). — *Definitive Aufnahme:* Schw. Paula Lang. — *Austritte:* Schwn. Anna Schmid (gestorben); Luise Imbach (Uebertritt in die Sektion Luzern).

Verband der Wochenpflegerinnen des Kantons Bern.

Auszug aus dem Protokoll der ausserordentlichen Versammlung vom Sonntag, den 27. November 1927, nachmittags 14 Uhr, im Hörsaal des kantonalen Frauenspitals in Bern.

Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Dr. Döbeli über verschiedene gefährliche Erkrankungen im Kindesalter. 2. Fürsorgefonds oder Hilfskasse. 3. Diverses.

Anwesend waren 45 Mitglieder. 1. Herr Dr. Döbeli gab uns in seinem gediegenen Vortrag Aufschluss und Anregung über viel Wissenswertes und löste das grösste Interesse aus; unsern verbindlichsten Dank.

2. Alle waren mehr für eine Hilfskasse als für einen Fürsorgefonds, weil leichter zu finanzieren. Es wurde angeregt, den Jahresbeitrag um Fr. 2 zugunsten der Hilfskasse zu erhöhen. Es wurde ferner erwogen, ob man schon jetzt von Fall zu Fall helfen will oder einige Jahre warten, bis die Summe ein gewisses, an der Hauptversammlung festzusetzendes Kapital ausmacht und dann nur den Zins verwenden. Ferner soll geprüft werden, ob man da helfen will, wo es am nötigsten ist, oder ob nur Pflegerinnen unterstützt werden sollen, wenn sie ein gewisses Alter haben. Wir möchten alle freundlich bitten, darüber nachzudenken und uns dann an der Hauptversammlung im Mai weitere Vorschläge zu machen, damit dann die Sache zu einem definitiven Abschluss kommt. — Unter *Diversem* kam Verschiedenes zur Sprache, worüber wir an der Hauptversammlung sprechen werden.

Zum Schluss stellt uns Frl. Brönnimann ein sogenanntes «Sparhäfeli» auf den Tisch, und jede durfte ihr Scherflein einlegen für die Hilfskasse. Die Sammlung ergab die hübsche Summe von Fr. 50.30 und nachher noch Fr. 12 von Frl. M. G. Beides wird aufs wärmste verdankt. Die Anregung zur Gründung einer Hilfskasse für die Pflegerinnen ging von Frl. Anna Klopfstein aus, wir möchten dies hiemit lobend und dankend speziell hervorheben.

Schluss der Sitzung 16½ Uhr.

Für getreuen Auszug:
Die Sekretärin: *W. Rebmann.*

Aus den Schulen.

Schweizerische Pflegerinnenschule Zürich.

Am 27. November erhielten 17 Krankenpflegerinnen und 17 Wochen-Säuglingspflegerinnen Diplom und Brosche unserer Schule und die kantonalen zürcherischen Ausweise für Pflegetätigkeit.

Die Namen der Krankenpflegerinnen sind: Schwestern: Amalie Brupbacher, Hilda Liechti, Elise Rügg, Anny Huber, Hanny Hurschler, Elisabeth Lingg, Caroline Ochsner, Marie Horber, Berta Deubelbeiss, Marcie Appenzeller, Luise Wagner, Frieda Schoch, Lydia Fisch, Luise Frei, Annette Saxer, Ida Wickle, Frieda Burri.

Liebe Schwestern! Diejenigen von Ihnen, die an leitenden Posten stehen oder sich für solche vorbereiten wollen, mache ich auf den «2. Fortbildungslehrgang für Oberinnen und Schwestern in leitender Stellung» vom 16. bis 21. Januar 1928 an der Hygiene-Akademie Dresden aufmerksam, über den an anderer Stelle des Blattes nähere Auskunft gegeben wird. Die Teilnahme dürfte von reichem Gewinn sein.

Ihnen allen recht herzliche Wünsche für die Weihnachtszeit.

Ihre Oberin *Leemann.*

Les porteurs d'huile.

Nous avons tous médité la page mystérieuse de l'Evangile: Deux groupes de femmes font la veillée, de femmes qui tiennent leur lampe allumée. Les unes, et ce sont les sages, ont renouvelé la provision d'huile; les autres négligèrent de remplir la lampe. Et quand vient l'heure d'agir, les pauvres folles voient leur flamme faiblir. Ah! qu'on les laisse courir, bien vite, chez le marchand d'huile! Non,..... il n'est plus temps. Pour faire la veillée, il faut à l'avance remplir sa lampe.

Tous et toutes, nous autres qui prétendons mener une vie laborieuse et féconde, tous et toutes nous tenons une lampe à la main. Une lampe: sa clarté tombe sur nos actions personnelles et sur celles des autres. Une lampe: sagesse, amour, courage, voilà bien les trois aliments de la flamme. Grâce à eux, notre esprit, notre cœur, notre volonté restent vivants et lumineux. Nous pouvons, jour après jour, être fidèles au strict devoir et même faire un peu plus, un peu mieux. Quelques gouttes d'huile, n'est-ce pas? qu'on verse chaque soir avant la veillée nocturne. Et la flamme continue à brûler, douce, égale et pure.

Quelques gouttes d'huile..... Mais suffiront-elles aux heures de crises? Les veilleuses de l'Evangile ne prévoyaient point une veillée si longue: prévoyons-nous toujours que la vie réclamera de nous un effort plus intense? prévoyons-nous qu'un vent d'orage fera fumer la mèche? Prévoyons-nous que le vase tombant de nos mains, laissera fuir toute l'huile? Prévoyons-nous qu'au lieu de l'éteindre à la tombée de la nuit, nous devrons la laisser allumée jusqu'au matin? Que ferons-nous si la flamme baisse et menace de s'éteindre? Irons-nous mendier près des prévoyants? Mais ils n'ont point fait provision pour les autres. Et l'heure d'agir s'écoulera, et quand nous reviendrons, la lampe remplie, nous trouverons la porte fermée. C'est trop tard.....

Pauvre flamme de nos vouloirs, de nos agirs! Elle est si débile! tout l'use; nous devons donc l'entretenir. Mais quelques gouttes que nous lui fournissons chaque jour deviennent insuffisantes aux heures de crise. Pour une veille prolongée, la lampe réclame beaucoup d'huile. Où puiserons-nous?

Allons-nous, sordidement, réduire nos efforts, mesurer nos aumônes? Ce serait folie: pour qu'une vie reste lumineuse, il lui faut une tâche un peu débordante. Au lieu de diminuer la dépense, il faut augmenter l'acquit et faire provision d'huile. Pensons d'avance à l'heure difficile qui va venir.

Car elle viendra l'heure difficile. Notre intelligence, troublée par les problèmes qui se posent, par les soucis, par les inquiétudes, a besoin de quelques principes nets et forts, devenus si familiers qu'ils fassent partie d'elle-même. Notre cœur fatigué par les tentations, par les souffrances, a besoin d'un idéal noble, consolant et sûr; notre énergie déprimée par les luttes, a besoin que l'habitude de vouloir l'aide à vouloir, et que l'effort accompli vienne au secours de l'effort à faire. Où donc puiser ces réserves de science, de courage, de résignation, de pureté? On les amassera goutte à goutte pendant les journées tranquilles. On a lu, réfléchi, prié, médité; on s'est exercé à vouloir, on a travaillé dans l'ombre, on a souffert sans se plaindre. On a aimé avec bonté et abnégation. Lentement, patiemment, on a persévéré dans les mêmes efforts très humbles.

On a renouvelé sa vie intérieure par le silence, l'étude, la réflexion. Les chrétiennes connaissent la valeur merveilleuse des heures de prière, de retraite, de méditation: mais elles n'y puisent jamais assez. Et qui nous empêcherait de noter, aux jours où tout semble facile, nos raisons d'espérer, d'agir, nos désirs de bienfaisance? Aux jours de crise, nous relirons ces lignes écrites par nous et pour nous.

Pour être à l'abri de la pénurie, il faut beaucoup d'amour et des vertus en surnombre. Ayons nos réserves. Une âme vraiment noble doit continuer à briller jusqu'à la vieillesse. Elle ne connaîtra point de déclin si elle fait provision pendant sa jeunesse, si elle sait, tout le long de sa vie, rester une porteuse d'huile.

Examen des Schweizerischen Krankenpflegebundes.

Die qualvollen Tage der Examen sind wieder einmal vorüber, qualvoll für die armen Prüflinge aber diesmal besonders qualvoll für die Prüfenden. Man wird dies begreifen, wenn wir hier melden müssen, dass von 33 Kandidatinnen 14 durchgefallen sind, was einen Prozentsatz von 42,4 ausmacht. Aber auch bei den 19 Durchgekommenen war der durchschnittliche Bildungsstand eher kläglich. Die Note 5, d. h. «sehr gut», konnte nur einmal gegeben werden. (Die Leistungen waren in diesem Fall übrigens geradezu hervorragend.) Sieben Kandidatinnen erhielten die Note «gut» und 11 erreichten die Note «genügend». Man sollte nicht vergessen, dass man von einer geprüften Schwester einen medizinischen Bildungsgrad verlangen muss, der durchschnittlich über demjenigen ihrer Patienten steht. Mit blossen Samariterkenntnissen ist es bei einer Schwester nicht getan. Von den 14 Durchgefallenen haben aber viele nicht einmal dieses Minimum erreicht.

Die Namen der mit einem Ausweis bedachten Kandidatinnen lauten in alphabetischer Reihenfolge:

Berger Klara, von Innerbirrmoos, *Bührer* Erna, von Lohn (Schaffhausen), *Demont* Geneviève, de Vuillerens, *Ehrensperger* Berty, von Zürich, *Fankhauser* Sophie, von Trub, *Flückiger* Rosalie, von Rohrbach, *Grob* Ruth, von Wattwil, *Henry* Madeleine, de Cortaillod, *Heussi* Hedwig, von Mühlehorn,

Keller Ella, von Frauenfeld, *Leuppi* Rosa, von Villmergen, *de Perrot* Gisèle, de Neuchâtel, *Reubi* Berta, von Ins, *Rohr* Margrit, von Bern, *Rusterholz* Marty, von Wädenswil, *Sémon* Antonine, de La Ferrière, *Steffen* Martha, von Dürrenroth, *Weiersmüller* Berta, von Rohr, *Wullschleger* Ida, von Wynau.

Dr. *C. J.*

Nachklänge zur Delegiertenversammlung in Olten.

Unsere so freundlich verlaufene Jahressitzung brachte uns allerlei Anregung, u. a. die Frage des Beitritts unseres Verbandes zum Weltbund der Krankenpflegerinnen. Zu den darüber im Berichte der letzten Nummer erschienenen Worten möchten wir Schwestern gerne etwas beifügen.

Napoleon hat einmal ein treffliches Wort gesagt, dessen Sinn etwa der war: Unsere Macht und Herrschaft über die Ereignisse unseres Lebens liegt nicht in unserer Kraft der Umgestaltung, sondern der Ausnützung derselben, und in unserer Anpassung an sie.

Die Entwicklung der heutigen Zeit mit rascherem Tempo und gesteigerten Anforderungen bringt ohne unser Zutun — wahrscheinlich zwecks Kraftersparnis — engeren Zusammenschluss der Berufsgruppen. Es dürfte für uns schwierig sein, gegen den Strom der Zeitentwicklung zu schwimmen. Vielleicht tun wir besser, uns seinem Lauf etwas anzupassen und ihn uns nutzbar zu machen.

Wenn in den meisten andern Ländern die Schwesternverbände Selbstverwaltung üben, so muss dies logisch erscheinen. Würde z. B. eine Vereinigung von Schriftsetzern sich von Buchhändlern leiten und vertreten lassen, die ihre Drucksachen verkaufen? Es wäre sinnlos. Schon seit Jahren bilden die Hebammen eine selbstverwaltete Organisation, und das scheint uns selbstverständlich. Wenn wir Krankenschwestern bisher uns der freundlichen Führung unseres ärztlichen Vorstandes haben anvertrauen dürfen, so muss man dies sachlich unlogisch nennen.

So möchten wir gerne von vorneherein mit bescheidener Bestimmtheit der Tatsache Ausdruck geben, dass in unserem schweizerischen Verbande der Wunsch zum Eintritt in den Weltbund lediglich ein objektives Fortschreiten der Zeit bedeutet, das jeder Tendenz sowie jeglicher Hintergedanken entbehrt. Sondern es ist unser grosser Wunsch, dass unser Verbandsleben weiterhin in freundlichem Verständnis und Einvernehmen sich abspielen möge. Denn wir sind uns sehr wohl bewusst, dass unser Vorstand sich jahrelang rastlos für uns gemüht und unermüdlich für uns gearbeitet hat, und wir möchten ihm auch an dieser Stelle unsere grosse und herzliche Dankbarkeit aussprechen.

M. P.

Wir sind bisher immer der — wie es scheint — veralteten Meinung gewesen, dass zwischen Frau und Mann Ergänzung besser sei als Trennung, doch lassen wir uns gerne belehren.

Der Redaktor.

Internationaler Schwesternbund.

«The International Council of Nurses» ist ein Bund nationaler Berufsorganisationen der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger. Die uns ange-

schlossenen Verbände stellen in bezug auf Mitgliedschaft und Verwaltung dieselben Forderungen wie andere Fachverbände: stimmberechtigte Mitglieder müssen die vorgeschriebene Berufsausbildung besitzen; diese Bedingung gilt auch für den Vorstand.

Der Weltbund kennt keine Beschränkung auf das Geschlecht. Mehrere der uns angeschlossenen Verbände umfassen sowohl Krankenpflegerinnen als auch Krankenpfleger.

Als Berufsorganisation halten wir uns von allen Problemen fern, die mit Politik, Frauenbewegung, konfessionellen Fragen etc. zu tun haben und befassen uns ausschliesslich mit Berufsangelegenheiten. Wir halten es allerdings für nötig und wünschenswert, dass Pfleger und Pflegerinnen sich ihre eigene private Meinung über die oben genannten Probleme bilden, als Glieder der menschlichen Gesellschaft und als Staatsbürger und -bürgerinnen, nicht aber als Mitglieder einer Berufsorganisation.

Zusatz der Redaktion: Die Sekretärin des Internationalen Schwesternbundes in Genf ersucht uns um Aufnahme der vorstehenden Ausführungen, weil sie sich offenbar an einem Satz aus unserm Bericht über die Oltener-Sitzung gestossen hat. Wir hatten damals in anderm Zusammenhang geschrieben, dass der Internationale Schwesternbund vielleicht besser tun würde, Farbe zu bekennen und das Kind mit seinem richtigen Namen «Frauenbewegung» zu taufen. Aus dem Zusammenhang gerissen, könnte der Satz zur Meinung führen, als ob wir Gegner des Internationalen Schwesternbundes wären, dem ist aber nicht so.

Wir stellen aber folgendes fest: Es wurde uns ausdrücklich gesagt, dass männliche Pfleger ausgeschlossen seien, und nun soll es uns freuen, wenn das abgeändert worden ist. Eins bleibt aber immer noch unbestritten: Es werden keine Verbände in diese internationale Organisation aufgenommen, wenn sie von Männern geleitet werden. Darum müssen wir unsere Auffassung aufrecht halten. Wir werden darin durch die Aussagen von vielen Schwestern bestärkt, die mit Begeisterung den Verhandlungen des Internationalen Kongresses beiwohnten und selber mit aller Offenheit die ganze Bewegung heute noch als Frauenrechtssache bezeichneten. Eine Herabsetzung oder Herabwürdigung darin zu erblicken, wäre falsch und läge auch nicht in unserm Sinne. Dr. *C. J.*

Hygienekurs.

An der *Hygiene-Akademie Dresden* findet vom 16—21. Januar 1928 der *II. Fortbildungskurs für Oberinnen und Schwestern in leitender Stellung* statt. Er umfasst Vorträge über folgende Gebiete: Wissenschaftliche Grundlage der Diätküche, Operationssaal, Rassenhygiene, Denken, Bildung des Willens. Zur Geschichte der Krankenpflege betreffs Beziehung der Gesundheit zur Wohnungsfrage, Beziehung zum biologischen Unterricht in der Krankenpflege. Neue Wege der Zusammenfassung von Pflege und Fürsorge. Wohlfahrtspflege, Jugendbewegung, ferner drei Anstaltsbesichtigungen.

Anmeldungen an das Sekretariat der Hygiene-Akademie Dresden A 1, Zirkusstrasse 38. Teilnehmergebühr R. M. 20 auf das Postcheckkonto der Hygiene-Akademie Dresden 29801. *Unterkunft* durch Frau Oberin Dr. Abendroth, Krankenhaus Dresden-Johannstadt. *Auskunftstelle* bei Ankunft in

Dresden: Dienstzimmer der Bahnhofmission, Dresden-Hauptbahnhof. — Reisekosten 3. Kl. retour 110 Schweizerfranken, 2. Klasse 170 Fr.

Gegen den Mädchenhandel.

Das Schweizerische Nationalkomitee gegen den Mädchenhandel veröffentlicht soeben unter dem Titel « Die Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels » eine Uebersicht über das, was zurzeit auf diesem Gebiete in der Schweiz und in internationaler Zusammenarbeit geschieht. Mit Genugtuung entnehmen wir dieser Schrift, dass das Nationalkomitee den Anfängen des Mädchenhandels in unserem Lande mit regem Eifer zu begegnen sucht, die verdächtigen Fälle aufspürt und verfolgt, mit den gleichartigen ausländischen Organisationen sich in steter Fühlung hält, dass aber auch unsere Behörden, unter Vorantritt der Bundesanwaltschaft, der dazu verordneten amtlichen Zentralstelle, das Ihre zur Bekämpfung des von allen Seiten drohenden Uebels beitragen.

Die aufschlussreiche Schrift kann von jedermann kostenlos bezogen werden auf dem « Sekretariat für sittliches Volkswohl », Zürich 1, Holzgasse 1, welches überhaupt für jede Auskunft auf diesem Gebiete immer gerne bereit ist.

Vom Kamillentee.

Bei experimentell erzeugten Entzündungen der verschiedensten Genese (Senföl, Lichterytheme, allergische Entzündungen durch Tuberkulin, toxische Exantheme) erwies sich der Kamillentee als Infus, in Form eines Umschlages lokal angewandt, als ausgesprochen entzündungshemmend und -abschwächend. (*W. Arnold,* M. m. W. 1926, 19.)

Fürsorgefonds. — Pour le Fonds de secours.

Dons reçus du 6 juillet au 6 décembre.

De la section de Zurich, cotisation de fr. 5 par membre fr. 2180; de la section de Lucerne, cotisation de fr. 5 par membre fr. 295; de la section de St-Gall, cotisation de fr. 5 par membre fr. 335; par Sr Jeanne Lindauer de la «Vita» fr. 600; du Home de Davos fr. 3000; de Sr L. Fischhauer, St. Moritz, abandon du % de la vente des insignes du 1er août fr. 70; de Sr Martha Schneider, produit d'une petite fête, organisée le 1er août en faveur du Fonds de secours fr. 243; de quelques sœurs en vacance à Lauenen fr. 17; d'une malade reconnaissante à Davos fr. 50; de Sr Alice Monbaron, La Chaux-de-Fonds fr. 10; anonyme, en souvenir de Sr Hermine Niederer fr. 10; de Sr Marg. Wirz, par Sr Jeanne Lindauer fr. 31; de M. et Mme Christ-Mérian, Bâle fr. 50; de Mme Isch-Locher, Neuchâtel fr. 5. Total fr. 6896.

Dons pour félicitations. — Neujahrsgratulationen.

De M. et Mme Christ-Mérian, Bâle; de Sr Adele Pousaz à Gwatt.

Avec nos remerciements aux généreux donateurs

La caissière de l'Alliance: Sr *C. Montandon.*

Genossenschafts-Buchdruckerei Bern — Imprimerie coopérative de Berne

Junge Schwester

sucht Stelle in Spital

zur weiteren Ausbildung. Am liebsten auf Chirurgie.

Offerten unter Chiffre 1269 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Tüchtige

Krankenschwester

mit Laboratoriumskenntnissen

sucht Stelle

Offerten unter Chiffre 1272 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Krankenpflegerin

sucht Stelle

als Hilfsschwester in Spital, Klinik etc., ev. auch in Privatpflege. Offerten unter Chiffre 1273 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Junge, erfahrene

Pflegerin sucht Dauerstelle

in chir. Klinik oder Spital. Eintritt sofort. Off. unter Ch. 1277 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Schwestern

zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgenassistentinnen

bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgeninstitut, Leipzig

Keilstrasse 12 **Prospekte frei**

Zu verkaufen:

Kinderheim

Wohnhaus mit Boden, ca. 12 Aren. Zugehöriges Inventar bereits vorhanden. Günstige, ruhige Lage in ca. 900 m Höhe, in Grub (App.). Günstige Kaufsbedingungen.

Anfragen an das Konkursamt Vorderland in Heiden.

Schwesternheim des Schweiz. Krankenpflegebundes

Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldesrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedekten Balkons. — Einfache, gut bürgerliche Küche. — Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6 bis 8. Nichtmitglieder Fr. 7 bis 9.

Privatpensionärinnen Fr. 8 bis 12, je nach Zimmer.

Rot-Kreuz-Schwesternheim

der

Rot-Kreuz-Sektion Luzern

sucht zu sofortigem ev. späterm Eintritt als Heimschwestern gegen festen Jahresgehalt gut ausgebildete, für Privat-Krankenpflege sich eignende

: Berufs-Krankenpflegerinnen :

womöglich sprachenkundig. — Schriftliche Anfrage unter Beilage der Ausbildungs- und Pflegeausweise sind zu richten an die Vorsteherin.

Infolge Rücktritt der bisherigen Stelleninhaberin wird eine

Krankenpflegerin

für die Kirchgemeinde Hindelbank

gesucht

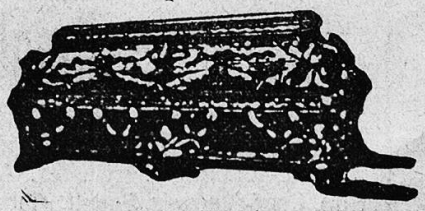
Fachkundige Bewerberinnen, welche diesen Posten im Nebenamt versehen können, mögen sich zwecks Vereinbarung der Anstellungsbedingungen melden an Herrn **Jb. Niklaus, Grossrat, Hindelbank,** Präsident des Krankenpflegevereins der Kirchgemeinde Hindelbank.

Die Allg. Bestattungs A.-G., Bern

Predigergasse 4 — Telephon Bollwerk 47 77

besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leichentransporte
Kremation
Bestattung
Exhumation



P. S.
In Bern ist es absolut überflüssig noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

Gewissenhafter, solider

Krankenpfleger

kath., mit mehrjähriger Tätigkeit,

sucht Stelle

als Krankenpfleger, in Privatklinik oder grösserem Spital nach Basel. Prima Referenzen. Offerten unter Ch. 1275 B. K. an Genossenschafs-Buchdruckerei Bern, Viktoriastr. 82

Für Privatpflege eines chronischen Kranken

zuverlässige Pflegerin

gesucht

für Anfang Januar. Offerten mit Ref. und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1279 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Alle Offerten-Eingaben

an uns beliebe man mit einer **20** Cts.-Marke zur **Weiterbeförderung** zu versehen. Ebenso bitten wir dringend, **keine Originalzeugnisse** einzusenden, indem wir jede Verantwortlichkeit für deren Rückerhalt ablehnen müssten.

Schluss der Inseraten-Annahme: jeweils am 10. des Monats.

Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82

Kur-Betrieb für Lungenkranke im Hochgebirge

sucht in Jahresstelle

gesunde, tüchtige, selbständige Krankenschwester, welche neben der Krankenpflege auch einige Hausarbeiten übernimmt. Eintritt nach Uereinkunft. Ausführliche Offerten mit Bild, Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter Chiffre 1278 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Gemeinde-Krankenschwester gesucht!

Der Krankenpflegeverein der polit. Gemeinde Rebstein im Rheintal (Kt. St. Gallen) sucht zu baldigem Eintritt eine tüchtige Gemeinde-Krankenschwester. Anmeldungen an den Präsidenten, Herrn **Rob. Graf-Saxer z. Eggeli, Rebstein,** wo weitere Auskunft erhältlich ist.

Druckaufträge

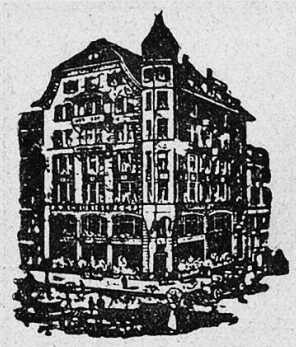
aller Art und jeden Umfanges liefert rasch und zu mässigen Preisen die

Genossenschaftsbuchdruckerei Bern

Viktoriastrasse 82 Viktoriastrasse 82

Postscheckkonto III 2601 - Tel. Christ. 45 52

Pflegerinnenheim
des
ROTEN-KREUZES
Niesenweg № 3. Bern. Tel. 2903
Kranken- & Wochenpflege-
Personal.



Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Im Vertrauen!

Leidet nicht die Mehrzahl der Leserinnen allmonatlich unter Unwohlsein bis förmlichem Kranksein, so dass vielfach während den zwei bis drei Tagen das Bett gehütet wird oder zum wenigsten jeweils eine sehr verminderte Arbeitsfähigkeit vorliegt? Wie mit einem Zauberstab beseitigt und verhütet alle jene unangenehmen Begleiterscheinungen ein völlig ungiftiges und in jeder Hinsicht unschädliches Mittel, das unter dem Namen «Benyl» seit kurzem auch hierzulande erhältlich ist. Sollte die Ihnen zunächstliegende Apotheke «Benyl» noch nicht vorrätig halten, so wenden Sie sich persönlich oder brieflich an die Centralapotheke, Dr. O. Sammet, in Zürich, welche den Generalvertrieb für die Schweiz besorgt. — Sie werden unfehlbar erfahren, dass schon nach einmaliger rechtzeitiger Benützung des in Kaffee, Milch oder dergleichen angenehm einzunehmenden Mittels die leisesten Beschwerden bis schmerzhaftesten Krampfanfälle verschwinden und dass nach einige Male monatlich wiederholter Kur (Kosten Franken drei bis vier) der ganze Vorgang dauernd in normaler Weise und ohne Beschwerden sich abspielt, wie dies bei den Naturvölkern die Regel ist, in unserer Kulturwelt jedoch bald die Ausnahme bildet.

Gesucht

eine erfahrene

Röntgenassistentin

zur Bedienung eines Röntgenapparates und einer Quarzlampe in Adelboden. — Günstige Gelegenheit für Höhenaufenthalt suchende, erholungsbedürftige Person, da die tägliche Dienstzeit höchstens 3 bis 4 Std. dauert. Off. mit Gehaltsansprüchen pro Wintersaison sind zu richten an das Pfarramt Adelboden.

Wäsche-Zeichen

(Zahlen, Buchstaben, ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft

Lazarus Horowitz, Luzern

Zwei Krankenpflegerinnen

erfahren in Haushalt, in Kranken- und Kinderpflegen

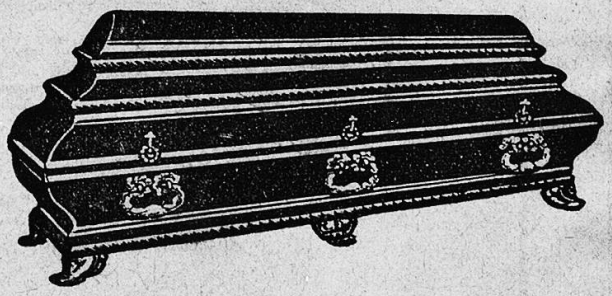
suchen gemeinsame Dauerstelle

in Sanatorium, Spital oder Altersasyl, Gemeindepflege nicht ausgeschlossen, auf Mitte Januar. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre 1276 B. K. an Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Viktoriastrasse 82.

Sarglager Zingg - Bern

Junkerngasse 12 — Nydeck — Telephon Bollwerk 17.32

Eichene und tannene Särge in jeder Grösse Metall- und Zinksärge. Särge für Kremation

Musteralbum zur Einsicht. Leichenbitterin zur Verfügung Besorgung von Leichentransporten.